

Saukorn v. A - 10.01

und
i. In
- und
nzl-
) aus
sfäl-
mer
walt,
keit
deu-
„Hy-
holz,
und

liegen genau, tolls ganz gegenständlich und bildhaft mit dunklen Hügeln und gelben Rapsfeldern (Robert Fritz), als geschichtsträchtige Landschaft mit liebevollen Details von Schaffhausen aus gesehen (Boleslav Kvapil), als heiter bunte Bilderbuchlandschaft mit Versteinerungen und Hügelketten un-

Ordnung und darüber hinaus.

ter dem strengen Blick von Mond und Sonne (Kolibri) oder etwa als violett Landschaftssegment unter bedrohlich verdüstertem Himmel (Josef Briechle). Auch Verena Deppe Preisig sei hier genannt mit ihrer blaugrün ver-

fremdeten Arbeit „Grenzenlos“. Andere wiederum abstrahierten das heiß umstrittene Fluglärmproblem wie Bernhard Wüscher mit seiner leidenschaftlichen Arbeit „Tiefflieger über dem Randen“ oder schufen eine von

Blitz und Donner gelb durchzuckte Landschaft (Axel Heil). Sylvia Montresor malte ein befremdlich mutiertes Baby mit Blumen und dem rätselhaften Satz „Be fearless and welcome stranger“. Aber wohl für alle, auch

und schenswert wie diese unterschiedlichen Arbeiten ist die ganze durch hohes Niveau überzeugende Ausstellung. ROSEMARIE TILLESSEN
■ Die Ausstellung ist bis zum 9. Dezember mittwochs bis sonntags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Mit hauchfeinem Netz aus Tönen die Herzen gewonnen

Cathrin Kudelka, der katholische Kirchenchor Tiengen und das Orchester: Überzeugende Gesamtleistung bei Peter-Thumb-Konzert



Cathrin Kudelka dankte mit ihrem Konzert in der Tiengener Pfarrkirche ihren Gönnern und begeisterte ihr Publikum mit zarten Tönen. Bild: Rohrbach

„Der Prophet gilt nichts im eigenen Land“? Wann immer in der Tiengener Stadtpfarrkirche regionale Chöre oder Instrumentalisten auftreten, ist der Besucherandrang sehr zufriedenstellend – was einerseits für die Publikums-treue, andererseits aber auch für die Qualität des Dargebotenen spricht.

Einen guten Namen hat sich längst der katholische Kirchenchor Tiengen gemacht, der einen Teil des jüngsten Peter-Thumb-Konzerts – Gesamtleitung von Rolf Mallmann – in der barocken Stadtkirche gestaltete. Viele der zahlreichen Besucherinnen und Besucher aber waren sicherlich auch gekommen, um Cathrin Kudelka zu hören. Die junge Geigerin erhielt 1999 den Begabten-Förderpreis der Volksbank-Hochrhein-Stiftung und dankte mit diesem Konzert, von Stiftung und Peter-Thumb-Gesellschaft veranstal-

tet, ihren Gönnern.

Jung und zart wirkt die Geigerin, aber in der Versunkenheit im Spiel scheint sie zu reifen. Ebenso zart, fein und anmutig ist Cathrin Kudelkas Spiel, dabei, wo nötig, auch entschieden – einem Mozart, dessen Konzert für Violine und Orchester A-Dur sie zuerst spielte, ebenso angemessen wie dem Konzert für Violine und Streichorchester d-Moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy, das für den Komponisten und die Geigerin gleichermaßen ein Bravourstück war. Faszinierend zu erleben, welche flirrenden Tönnuancen Cathrin Kudelka ihrem Instrument entlockte, wie jeder Bogenstrich einen perfekten, fast durchsichtigen Ton erzeugte. Sie hielt ihr Publikum in einem hauchfeinen Netz aus Tönen gefangen und gewann sofort Ohren und Herzen. Naturgemäß steht hinter einer sol-

chen solistischen Präsenz das Orchester etwas zurück. Dennoch gehört auch dessen Leistung gebührend erwähnt. war das 20-köpfige Ensemble doch stabiler und unterstützender Partner für die junge Geigerin und auch unentbehrlicher und akzentuierender Gegenpart zum Gesang des Chors. Dieser brachte zunächst die Schlusssequenz aus dem Oratorium „Die Erweckung des Lazarus“ des Bach-Sohns Johann Christoph Friedrich zu Gehör und überzeugte insbesondere in den beiden Chorsätzen insbesondere in der zweiten Chorsätze mit kraftvoller Umsetzung. Ergreifend interpretiert wurde dagegen das Kyrie aus Schuberts „Messe in G“, dem noch das Credo in einem regelrecht beschwingt zu nennenden Rhythmus folgte – eine Chordarbietung, die mit dem mächtigen, klangvollen Sanctus einen passenden Abschluss fand. DOROTHEA ROHRBACH

me-
rock
eit“.
n an
eten
chen
Le-
sen-
tion,
Ne-
arch
han-
t.
neu-
Hol-
nde
hän-
rem
hili-
Le-
irei-
ab-
der
den
che,
eine
ren,

Der Versuch, Dornröschen wachzuküssen

Marcus Jeroch zappelte sich mit einem Wortfeuerwerk durch die Waldshuter Stadtscheuer

Die Ankündigung klang nicht sehr Vertrauen erweckend: „Toiletistische Kunst“ war angesagt vom Kabarettisten Marcus Jeroch – was immer darunter zu verstehen sein mochte. Doch die Waldshuter Stadtscheuer war recht gut besucht.

Und dann kam er: das Gesicht stark geschminkt mit breiten, schwarzen Augenbrauen, die Haare senkrecht in die Luft „gestylt“, dazu Fliege und Frack mit roter Streifenhose. Ein wahrer Daddy Langbein und Zappelphilin mit schindelklirren Armen, der sich

gnüchlich auch seine Märchenerzählung vom Dornröschen (mit sch!), das vom Frosch wach geküsst wird, schließend mit der Moral: „Manche Liebesgeschichten enden / mit Flecken an den Wänden.“ Hier lag der Witz weniger im Inhalt als im Vortrag, in der Mimik und in der Stimme, die durch alle Oktaven quietschte.

Doch Jeroch will nicht nur blödeln, auch wenn er Preisträger des deutschen Comedypreises 1998 war. Zwar schlenkerte er mit Armen und Beinen, stieg auf Stühle und schob mit Be-

schütteln wie Buchstabenspiele, Teekesselchen und Schüttelreime („Nageln ist ein Handwerk, wie ich an der Hand merk...“).

Dabei helfen ihm Texte von Jandl und hauptsächlich von Friedhelm Kändler. Dessen Text „Femde Bekannte“ (erst fehlt nur ein Buchstabe, dann schließlich fünf!) wird von ihm in atemberaubendem Sprechtempo vorgelesen, wird immer unverständlicher, klingt schließlich irgendwie nach einer Mischung von Chinesisch und Schwedisch. Und blödeln, blödeln

schwört er sein Publikum, wird aber immer intellektueller und kann die beabsichtigte Ironie seiner Beiträge dann nur noch schwer vermitteln. Und der angekündigte toiletistische Beitrag? Den gab es nur einmal. Da setzte er sich mit der Verklemmung der Geschlechter auseinander und forderte mit Gura-



Bei
i am
9 14
lag-
stür-
eans